

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

In loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung

Im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ Im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Sternhank'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmentzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spas-Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibeth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 23.

Hermannstadt, Samstag den 28. Januar 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr. 1 fl. — fr. Mit Postzufendung: Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Zur Verhandlung des Mittelschul-Gesetzentwurfes.

Hermannstadt, 27. Januar.

Der Unterrichts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner Sitzung vom 17. August v. J. zur Vorberathung des Gesetzesentwurfes über die Regelung der Mittelschulen ein engeres Comité gewählt und demselben empfohlen, seiner Aufgabe je rascher zu entsprechen.

Wenn es jemals zu bedauern war, daß das sächsische Volk in Siebenbürgen, seit Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände im ungarischen Reiche, in zwei Lager gespalten, seine Kräfte stets zersplittert hat und heute noch zersplittert, so ist dies heute der Fall angesichts der bevorstehenden Verhandlung des Gesetzesentwurfes über die Regelung der Mittelschulen, eines Gesetzes, dessen practische Durchführung so tief einschneidende Wirkung haben wird.

Es gilt dabei der Lösung einer Frage, die mit der Politik eigentlich nichts gemein hat, einer Frage der Bildung und Cultur. Die eigenthümlichen polyglotten Zustände unseres Vaterlandes bringen es aber mit sich, daß die Art und Weise, wie diese eigentliche Culturfrage gelöst wird, lebhaft und tief reagirt auch auf die nationale Fortdauer der verschiedenen Volksstämme, die unter der Krone des heiligen Stephan ein Reich unter ungarischer Führung bilden.

Auch die Sachen machen hierbei keine Ausnahme und auch die Lehranstalten, welche unter der Aufsicht der evangelischen Landeskirche stehen, haben das größte Interesse an einer billigen und gerechten Lösung dieser Frage.

Ueber das Vorhandensein dieses Interesses wird sich wohl kein Angehöriger des sächsischen Volksstammes täuschen.

Man sollte daher meinen, daß dessen Führer dieser Frage gegenüber gemeinsame Stellung nehmen, daß die dem sächsischen Volke angehörigen Abgeordneten im Reichstage durch ein einmütiges Vorgehen möglichst intensiv zu wirken bestrebt wären. — Man sollte meinen, daß angesichts der nicht zu leugnenden Gefahr, die durch eine chauvinistische Modelung dieser Gesetzesvorlage in dem Reichstage den nicht-ungarischen Volkselementen möglicherweise erwachsen könnte, die sächsischen Parteiführer, vor Allem die Abgeordneten, durch eine kluge, nicht offensive Haltung, durch das offene Zugeständniß der gesetzlichen Berechtigung der Vorlage — welche principiell allerdings feststeht — die Majorität des Reichstages solchen Abänderungen der Gesetzesvorlage günstig zu stimmen verlocken, die nun einmal in dem Interesse der Fortexistenz und weiteren Blüthe des Mittelschulwesens der Sachsen dringend geboten erscheinen.

Was sehen wir statt dessen? Die sächsischen Abgeordneten in dem ungarischen Reichstage sind auch angesichts dieser Frage in zwei Lager getrennt.

Diejenigen Sachsen, welche der liberalen oder Regierungspartei angehören, sind bereit, in die Verhandlung der Gesetzesvorlage einzugehen; jene Sachsen, welche die Opposition gegen das Cabinet Tisza auf ihre Fahne geschrieben, lehnen den Entwurf einfach ab.

Größere Enunciationen über die Frage aus sächsischem Lager sind uns bisher bloß zwei bekannt, nämlich der auch in unserem Blatte mitgetheilte Antrag des Reichstags-Abgeordneten Baugnern und die Petition des evangelischen Landes-Consistoriums A. C.

Die Letzteren befolgen jene Tactik, welche bei dem Kampfe um das municipale Recht der sächsischen Nations-Universität befolgt wurde und deren schließliches Resultat die totale Erfolglosigkeit dieser Tactik eclatant nachgewiesen hat. Sie wird auch bei dieser Gelegenheit keine Rosen bringen. Ebenso fruchtlos werden die Bemühungen der oppositionellen sächsischen Reichstags-Abgeordneten sein, welche, sich gleichfalls auf den Standpunkt des non possumus stellend, die Macht provociren werden, ohne ihr zu imponiren.

Die Berufung auf die siebenbürgischen Religions-Gesetze, womit das evangelische Landes-Consistorium das in Vorschlag gebrachte neue Gesetz für unzulässig erklärt und ablehnt, diese Berufung, die sicherlich auch den oppositionellen sächsischen Reichstags-Abgeordneten als die Brustwehr gilt, hinter welcher sie den status quo gegen die von der Regierung beabsichtigte Neuerung mit Erfolg zu vertheidigen glauben, kann in dem heutigen Repräsentationsstaate Ungarn jene Wirkung nicht üben, die man dort eben voraussetzt.

Das Recht der Gesetzgebung steht in Ungarn ausschließlich den beiden Factoren der Legislative, dem Monarchen und dem Reichstage zu. Dieses Axiom läßt sich nicht wegdemonstriren, daran kann man nicht drehen, noch deuteln.

So wie die Legislative Ungarns für die Zukunft das unbedingte Verfügungsrecht auf gesetzgeberischem Gebiete besitzt, ebenso ist sie berechtigt, frühere Gesetze abzuändern oder ganz aufzuheben und das ist ebenso logisch, als correct, — denn nur so ist es möglich, die gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen mit den Forderungen des in fortwährender Entwicklung befindlichen Staatswesens.

Auf alle Fälle ist also die Position Derjenigen eine unhaltbare, welche auf Basis des gesetzlichen status quo sich weigern, in die Verhandlung einer Vorlage einzugehen, welche darauf hinzielt, diesen status quo zu ändern.

Wenn wir dies constatiren, so haben wir damit keineswegs für die unbedingte Annahme dieser speciellen Gesetzesvorlage plaidirt. Wir halten im Gegentheil dafür, daß eine Modification einzelner Bestimmungen im Interesse gerade der erspriesslichen Wirksamkeit der Vorlage nothwendig sein wird.

Diese Ansicht theilen auch die der liberalen Reichstagspartei angehörigen sächsischen Abgeordneten.

Diese Ansicht hat auch den Abgeordneten Guido v. Baugnern geleitet, als er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Unterrichts-Ausschusses seinen Modifications-Antrag einreichte.

Dieser Antrag, welcher das seltsame Los erfahren hat, von dem „Pester Lloyd“ in rüchsigstloher Weise verurtheilt und zu gleicher Zeit von dem Abgeordneten Dr. Wolff Namens der Sachsen dementirt zu werden, verdient ebenso wenig die erregte und durchaus nicht objective Kritik, welche der „Pester Lloyd“ ihm angedeihen läßt, noch aber jenes Dementi, welches der Abgeordnete Wolff ihm gegeben.

Dieser Antrag zielt gerade auf eine Bestimmung des Gesetzesentwurfes, welche eine factische Gefahr für das sächsische Mittelschulwesen droht und durch deren Beseitigung sich Antragsteller ein nicht geringes Verdienst erwerben könnte, gesetzt der Fall, daß sie ihm gelingt.

Wer Baugnern's Motivirung mit einiger Aufmerksamkeit gelesen, wird die Berechtigung und Tragweite des von ihm gestellten Modifications-Antrages einsehen und nicht minder zugestehen müssen, daß das von ihm

gestellte Petit ein solches ist, dessen Bewilligung von dem Rechts- und Billigkeitsgefühl des ungarischen Reichstages zu erwarten ist.

Baugnern betont in seinem an die Aegnetler Wählerversammlung gerichteten Telegramm mit vollem Rechte: „daß mit der Realisirung seines Antrages die Hauptsache, nämlich die Qualification der sächsischen Mittelschullehrer nicht bloß in der deutschen Sprache, sondern im eigenen Wirkungskreise der evangelischen Kirche“ gerettet werde.

Wenn aber überhaupt Etwas gerettet werden kann, so kann dies nie und nimmer geschehen durch die starre Ablehnung der Verhandlung, wie sie Dr. Wolff und seine Parteigenossen beabsichtigen, — sondern es ist nur möglich, wenn man, principiell die Berechtigung der Gesetzesvorlage gelten lassend, in ihrem Rahmen die Beseitigung solcher Bestimmungen anstrebt, die der confessionellen Schule Gefahr drohen.

Eine solche Bestimmung zu beseitigen, das ist eben das Ziel des Baugnern'schen Antrages. Auch dürfte die Ansicht gerechtfertigt sein, daß noch mancher Punkt der Gesetzesvorlage im Interesse der confessionellen Autonomie einer Aenderung zugänglich gemacht werden könnte.

Der entsprechende Vorgang, welchen die dem sächsischen Volke angehörigen ungarischen Reichstags-Abgeordneten bei der Verhandlung des hochwichtigen Mittelschulgesetzes befolgen könnten, wäre nun allerdings der, sich noch in der letzten Stunde über ein einmütiges Vorgehen zu einigen, die Berechtigung und damit die Discussion des Gesetzesentwurfes zu acceptiren und im Laufe der Special-Debatte so viel als möglich mit vereinten Kräften auf die Beseitigung jener Härten der Gesetzesvorlage hinzuwirken, welche entfernt werden können, ohne daß dadurch das Obergangsrecht des Staates in dem gesetzlich gebührenden Umfang Einbuße leidet.

Da wir aber angesichts der dermaligen Parteiverhältnisse diesen Vorgang nur als einen frommen Wunsch bezeichnen müssen, dessen Erfüllung undurchführbar erscheint und da wir somit auch bei dieser hochwichtigen Frage in dem Reichstage das unerquickliche Schauspiel erleben werden müssen, daß die dem sächsischen Volksstamm angehörigen Abgeordneten in zwei Lager gespalten, ihren Einfluß gegenseitig paralysiren, so liegt uns der andere Wunsch um so näher: „Es möge der hohe Reichstag bei Verhandlung des Gesetzesentwurfes über die Regelung der Mittelschulen in objectiver Weise vorgehen, er möge bedenken, daß der so illustren Versammlung im Landhaus jede Reaction politisch ferne bleiben muß, so wie sie sich auch niemals in ihren Beschläüssen von „nationaler Propagandamacherei“ beeinflussen lassen darf, er möge das Obergangsrecht des Staates und die Ansprüche der autonomen Confessionen mit gleichem Maße messen und dessen eingedenk sein, daß das Verdict der parlamentarischen Jury über diese Gesetzesvorlage maßgebend sein wird für die Culturarbeit der Zukunft und deren geistliche Fortentwicklung.“

Möge dieser Wunsch kein frommer bleiben, möge er sich in vollem Maße erfüllen zum Heil und Segen des geliebten ungarischen Vaterlandes.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Januar.

Man schreibt uns aus Wien: Alle politischen Ereignisse treten in den Hintergrund vor dem Eindrucke, den die Berichte über die Börsenkatastrophe in Paris und Lyon hier wie in aller Welt hervorgebracht haben. Es sind die Tage des 1873er Krachs in verstärkter Auflage wiedergekehrt, nur, daß wir diesmal den sichtbaren Zusammenbruch mehr aus der Ferne beobachten können. Freilich schüßt bei so gewaltigen Ereignissen auch die Entfernung nicht vor Schaden. Die Rückwirkung des Pariser Sturzes auf den hiesigen Platz ist denn auch nicht ausgeblieben und so sehen wir beispielsweise, wie unsere gemeinsame Papierrente, die selbst durch die Nachrichten von der Insurrection in der Herzegovina nicht erheblich erschüttert worden, durch den Effect des Pariser Krachs um ganze Procente purzelt. Daß die Actien der Banken

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß. (5. Fortsetzung.)

Wohl mehr als eine Stunde war der Förster mit seinen Begleitern, ohne einem Menschen im Walde zu begegnen, rastlos vorwärts geeilt, da vernahm sein scharfes Ohr einen fernen Ton fast wie ein Rascheln im Laub; er blieb stehen und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit. Das waren Schritte! Ein Wanderer kam in der Richtung vom Mummel-See her, der mußte sicher dem Flüchtling begegnet sein; — der Förster eilte ihm entgegen, um ihn auszuforschen.

Ein hochgewachsener, sehr modern gekleideter junger Mann kam langsam den Waldweg daher. Der Förster blieb erstaunt stehen, als er den einsamen Wanderer erblickte; wie mochte wohl ein solcher seiner Modeherr in den einsamen Wald kommen? Wie sonderbar stand die höchst elegante Kleidung vom theuersten helle Sommerzeug, der seine Panamahut zu dem sonnenverbrannten Gesicht, der herben gebraunten Haut, wie paßte die offene moderne Weste zu dem kräftigen Leinwand, welches aus ihr hervorschaute? Ein grüner Jägerrock wäre für diesen Mann sicherlich eine passendere Kleidung gewesen, als der leichte feine Sommerrock, und doch stand ihm dieser gar nicht übel, auch der seine Panamahut nicht, der ihm so bequem auf den blonden Locken saß und unter welchem ein frisches, von der Sonne vielleicht etwas zu sehr gebräunt, aber doch schönes Gesicht munter hervorschaute.

Der Förster mußte nicht recht, was er aus dem jungen Mann machen sollte; er würde ihn vielleicht für einen Jäger, einen Freizügelsbesitzer oder dergleichen gehalten haben, wenn seine Kleidung ihn nicht als einen den höheren Ständen angehörigen Städter bezeichnet hätte. — Er war deshalb auch im Zweifel, wie er den Begegnenden anreden sollte; im Zweifelsfalle aber wählt man am Besten die höflichste Rede-

form, und dies that auch der Förster; er lästete seine Dienstmütze und sagte sehr verbindlich:

„Sie würden mir einen Gefallen thun, mein Herr, — wenn Sie mir sagten, ob Ihnen vielleicht auf dem Wege Jemand begegnet ist.“

Der Angeredete blieb stehen und erwiderte den Gruß des Försters mit gleicher Höflichkeit. Ein launiges, fast schelmisches Räscheln spielte um seinen Mund und leuchtete lustig aus seinen hellen blauen Augen hervor, als er erwiderte: „Vor einer Viertelstunde etwa ist mir auf dem Wege dicht vor dem Mummel-See ein Herr begegnet.“

„Nicht wahr, ein schlanker, großer, schöner, vornehm aussehender junger Mann mit dunkeln Locken und einem vollen braunen Bart?“

„Nichtig, Sie haben ihn genau beschrieben. — Bornehm muß er wohl sein, aber sagen Sie mir, da Sie ihn kennen, ist er nicht ein Bischofen verrückt?“

„Verrückt? Wie kommen Sie darauf?“ fragte der Förster verwundert.

„Nun ja, so etwas übergeschnappt muß er wohl sein. Sehen Sie sich diesen Rock, diese Hosen, diese Weste und diesen Hut an. Piffen, nicht wahr? Denken Sie sich, als der Herr mir begegnet und sieht mich in meinem blauen Jägermannsstittel, meinen alten zerrissenen weißen Hosen und meinem zerknitterten alten Strohhut, da hält er mich an und sagt mir, solchen Anzug habe er sich schon lange gewünscht, er möchte ihn kaufen. Ich denke natürlich, daß er mich ugen will und werde froh, er aber bleibt ganz höflich und freundlich, verwickelt mich, es sei sein voller Ernst und bietet mir diesen schönen Anzug, ja sehen Sie ihn sich nur an, — diesen schönen Anzug und noch 5 Thaler dazu für meine Jägermannslumpen. Da habe ich mich denn natürlich nicht lange beonnen. Die fünf Thaler habe ich in der Tasche und den Anzug auf dem Leibe; aber verrückt ist der Herr, dabei bleibe ich!“

Der Förster war über die Mittheilung hoch erfreut, jetzt war er sicher, daß er auf dem rechten Wege sei. Als er den feinen Anzug des jungen Mannes sich recht beschaute, erinnerte er sich, daß gerade so am Morgen der Graf Wienburg gekleidet gewesen war. Er hatte ihn

zwar beim Aussteigen aus dem Wagen nur einen Augenblick gesehen, aber der höchst elegante Sommeranzug war ihm aufgefallen. Er war auf der richtigen Spur, nur um ganz gewiß zu sein, forschte er weiter. — „Sie haben Recht; der arme junge Mann ist wirklich etwas geisteschwach; er ist seinen Plegern entsprungen, und ich bin beauftragt, ihn zu suchen. Haben Sie gesehen, welchen Weg er eingeschlagen hat, als Sie ihn verließen? Gewiß den Weg links vom Mummel-See nach Waltershausen hin?“

„Nach Waltershausen? Dahin wollte er. Er fragte mich nach dem Wege und wie weit es noch sei. Als ich ihm sagte, mehr als anderthalb Stunden, wurde er sehr traurig; er war ganz erschöpft von Müdigkeit und Hitze und konnte kaum mehr fort. Dann fragte er weiter, ob nicht in der Nähe ein Dorf sei, wo er Fuhrwerk bekommen könne, da habe ich ihm den Weg rechts vom See nach Mummelitz gezeigt und dorthin ist er gegangen. Wenn Sie recht eilen und hier gleich den Nictweg rechts durch den Wald nehmen, holen Sie ihn wohl noch ein, denn er konnte kaum die Beine mehr heben, der arme Mensch! — Also verrückt ist er. — Hab' ich's mir doch gleich gedacht.“

Der Förster wußte genug, flüchtig dankend schlug er eiligen Schrittes den Nictweg durch den Wald ein, auf dem er wohl eine Viertel-Stunde früher, als auf dem Weg am See entlang nach dem Dorfe Mummelitz kommen konnte. Dem Jäger Siebert mit den beiden Knechten befaß er, den Seeweg zu verfolgen, — so konnte ihm der Flüchtling nicht entgehen.

Großen Muthes eilte er vorwärts, er achtete weder die glühende Hitze noch die Ermüdung, denn die Gnade des Herzogs, die er sich durch die Verhaftung des Grafen erwerben mußte, ließ ihn alle Beschwerden leicht überwinden. Nach angestrengtem Marsche kam er in Mummelitz an, aber alle seine Hoffnungen sanken dort tief herab, — denn Niemand im Dorfe wußte Etwas von einem jungen Manne im blauen Kittel, der ein Fuhrwerk habe mietzen wollen, seit mehreren Tagen war überhaupt gar kein Fremder in Mummelitz gewesen. Während der Förster noch im Dorf umher fragte, kam auch der Jäger

wie alle Speculationspapiere, stark in die Mitleidenschaft gezogen worden, ist nur natürlich, und der Umstand, daß Creditactien innerhalb der letzten Tage um 50 fl. per Stück gefallen sind, gibt hierfür einen beiläufigen Maßstab. Ein Glück ist es zu nennen, daß die Länderbank und die übrigen mit der Union générale in Verbindung stehenden Papiere auf der Wiener Börse keinen Eingang gefunden hatten. Die Deroute wäre sonst heillos. Oesterreich hat im Jahre 1873 ganz fürchterliche Erfahrungen zu machen gehabt; Alles aber, was damals erlebt worden, hält nicht entfernt einen Vergleich aus mit der colossalen Deroute, welche in diesen Tagen in Paris und Lyon ihre Opfer gefordert. Die Actien der Länderbank sind im Laufe eines einzigen Tages um etliche hundert Francs zurückgegangen, und innerhalb einer einzigen Woche hatten sie ihr colossales Agio von mehr als 1000 Francs total eingebüßt. Bei den Actien der Union générale, der Mutteranstalt der Länderbank ist es noch stürmischer hergegangen. Unter solchen Umständen wird man wohl nicht mehr in Abrede stellen wollen, daß die Mahnungsrufe, welche im Abgeordnetenbauhe vor nicht ganz vier Wochen ausgestoßen wurden, der Staat möge sich nicht zu innig mit der Länderbank allüren, denn doch ihre volle Berechtigung hatten. Thatsache ist, daß die Pariser öffentliche Meinung, consensuirt wie sie nun ist, ob berechtigt oder nicht, Oesterreich mit in die Discussion dieser Affaire hineinzieht.

In Heidelberg hat der Geheime Rath Professor Schulze auf Wunsch seiner Zuhörer den Erlaß vom 4. Januar von seiner staatsrechtlichen Seite besprochen. Der bekannte Rechtsgelehrte kommt zu dem Ergebnisse, daß der Grundgedanke des Erlasses richtig sei, denn der König von Preußen sei nicht bloß der Tapsen auf dem 3. des Constitutionalismus. Wir hätten auch zu wenig staatsmännisch geschulte Parteien, um den Parlamentarismus wie in England auszuführen, und so sei der Erlaß in Bezug auf die Stellung des Königs im Staatsleben gerechtfertigt. Was die Stellung der Beamten anlangt, so sei es richtig, daß sie der Regierung keine systematische Opposition machen dürften. Sie brauchen sich aber nicht zu thätigen Wahlorganen der Regierung herzugeben. Auch sei der Ausdruck, daß den Beamten für ihre Wahlthätigkeit der Dank des Monarchen gewiß sei, unvorsichtig gewählt, denn der Beamte müsse aus Pflichtgefühl handeln und nicht um Dank zu verdienen. Der ganze Erlaß erscheine unzeitgemäß, da man unter den gegenwärtigen Umständen darin eine geheimnißvolle tiefere Bedeutung suche, die er nicht besitze. Die Fortschrittspartei will den Erlaß im Reichstage zur Sprache zu bringen, und wir glauben, sagt die „Kölnener Zeitung“, daß es besser wäre, dies zu unterlassen. Zunächst aus dem formellen Grunde, daß der Erlaß an das preussische Staatsministerium gerichtet ist und also vor das Forum des Landtages gehört, dann aber auch, weil wir glauben, daß der Reichstag seine Zeit besser brauchen kann als zu theoretischen Verhandlungen, die zu keinem Abschlusse kommen werden. Gerade diejenigen, welche glauben, daß Bismarck einen Conflict suche, müssen die Tactik befolgen, einem Conflict, wo es angeht, aus dem Wege zu gehen.

Nunmehr wird in den Organen der französischen Regierung die Situation des Ministeriums als bedeutend günstiger geschildert. Die Lage ist hoffnungsvoller. Grévy dementirt, daß das Journal Pair, welches seine Angriffe fortwährend gegen Gambetta richtete, als sein Blatt ausgegeben wird. Grévy hat das Dementi selbst dictirt, und sich geäußert, der Fall Gambetta's sei im gegenwärtigen Augenblicke gar nicht wünschenswert. Wenn Gambetta, sagte er, jetzt nicht mehr die Majorität in der Kammer habe, so habe er die Kraft im Lande. Mehrere Abgeordnete begaben sich zu Gambetta, um von ihm die Zurückziehung des Kisten-Scrutiniums zu verlangen. Gambetta wies diese Forderung mit folgenden Worten zurück: Ich hoffe meine Ideen zum Siege zu bringen, und meine Hoffnung entspringt der tiefen Ueberzeugung von der Nützlichkeit der Reformen, die ich beantrage. Die Kammer brauche ihm nicht zu widerstehen. Findet der Congreß sein Begehren ungerecht, dann werde der Congreß seine Anträge verworfen. Als er Minister geworden, übernahm er die Regierung nicht aus Vergnügen an der Macht. In dem Augenblicke, als ich meine Theorien zur Anwendung bringen wollte, begann die Kammer zu schreiben. So bleibt mir nichts übrig, als mich zurückzuziehen, wenn sie meine Vorschläge verwirft. Es gibt noch eine andere Art, dem Lande zu dienen, als an der Regierung zu sein. Die Meldung, daß Gambetta, wenn er sich zurückziehen werde, auf Reisen gehen wolle, sei nicht wahr. Er werde vielmehr als Deputirter die Reformen durchzuführen trachten, die er als Minister durchführen wollte. Endlich hat der Bericht Andrieux, dessen geschäftige Ausdrücke im Journal Officiel nicht wieder gegeben wurden, manche Abgeordnete wieder Gambetta zugewendet. Außerdem kommen aus den Departements Mahnungen an die Deputirten, für Gambetta zu stimmen. Der Deputirte Malarie von der äußersten Linken erhielt von seinen Wählern den Auftrag, sich von dieser Partei zu trennen und in der Revision-Frage mit der Regierung zu stimmen.

Die Daily News sagt, die Rede Bismarck's besprechend, wenn der deutsche Reichstag das Budget verweigern würde, müßte die Regierung nachgeben; das sei die einzige Hilfe. Der Standard meint, Bismarck's letzte That werde die Zahl der Conservativen in Deutschland kaum vermehren und die Feinde jeder Ordnung kaum vermindern.

Der Petersburger „Regierungsbote“ schreibt: Obwohl die ägyptische Frage Rußland nicht unmittelbar berührt, nimmt es doch lebhaften Antheil an derselben. Durch seine politischen Schwierig-

keiten daran gehindert, kann Rußland bei der Entscheidung dieser Frage ausschließlich seine eigenen Interessen verfolgen. Wie Deutschland, sah auch Rußland keine Nothwendigkeit, theilzunehmen an den entschiedenen Schritten Englands und Frankreichs; aber schwerlich liegt es im Interesse Rußlands, zuzulassen, daß die Einmischungen in Egypten bis zu den äußersten Grenzen gehen und der politische Status quo, welcher auf internationalen Verträgen basiert, ohne ein vorher erzieltet Einvernehmen aller Mächte Modificationen unterworfen werde.

Unland.

Budapest, 27. Januar. Minister-Präsident Tisza, Finanzminister Graf Szapary und Honvéd-Minister Szende begeben sich für die Zeit der Delegations-Session nach Wien. — Wie aus Wien berichtet wird, wird das Abgeordnetenhaus des Reichsraths während der Verhandlungen der Delegationen seine Beratungen nicht unterbrechen.

Wien, 25. Januar. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht den ganzen Inhalt der gestern eingebrachten Novelle zum Volkszulagegesetz und bemerkt, daß die meisten Bestimmungen derselben nur die Codification der bereits im Verordnungswege erlassenen und schon länger in Kraft stehenden Normen enthalten und daß die übrigen Modificationen den vielfseitig, auch von liberaler Seite gehegten und in die Oeffentlichkeit gelangten Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen. — Der Budget-Ausschuß, das Finanzbudget fortberathend, genehmigte mit 16 gegen 15 Stimmen die Grundsteuer nach dem Regierungs-Ansatz mit 35 Millionen. Referent Kler beantragte 34 Millionen. — Der Wehr-Ausschuß genehmigte den Gesetzentwurf über die Aushebung des Recruten-Contingents pro 1882 nach der Repartition auf Grund der letzten Volkszählung. — Landesverteidigungs-Minister Graf Welfersheim erklärte auf eine Anfrage, daß nur die oberdalmatinischen Landwehr-Bataillone Nr. 79 und 80 in erhöhtem Friedenszustande zur Bewachung des Landes, Angehörige der Landwehrbataillone anderer Länder aber nicht einberufen wurden. — Der Justiz-Ausschuß nahm die Regierungs-Vorlage betreffend das Verfahren befuß Todeserklärung zur Grundlage der Specialdebatte an, nachdem der Antrag Kopp's auf Ausarbeitung eines Specialgesetzes abgelehnt wurde.

Ausland.

Petersburg, 25. Januar. In russischen Regierungskreisen hegt man die Zuversicht, daß Oesterreich-Ungarn der insurrectionellen Bewegung in der Kraino und der Herzegovina, dank dem energischen Machtaufgebote, rasch Herr werden wird. Lebhaftes Bedauern äußert man über die in der österreichisch-ungarischen Presse ab und zu auftauchende Darstellung, als ob Rußland dieser Bewegung Aufmunterung oder gar Unterstützung, sei es direct, sei es indirect durch Einflußnahme auf die leitenden Kreise in Montenegro, zutheil werden ließe. Schon das „Journal de St.-Petersbourg“ habe darauf hingewiesen, daß man Serbien und Montenegro unverdienter Weise die Aufmunterung der Insurrection beschuldige. Dem sei hinzuzufügen, daß Staatsrath Jonin in Cetinje schon vor einiger Zeit die scharfe Weisung erhalten hat, dem Fürsten Nikolaus gegenüber der Verleumdung der russischen Regierung über dessen loyales Verhalten Oesterreich-Ungarn gegenüber Ausdruck zu geben und ihn in dieser Haltung zu bekräftigen, welche Weisung seither in bestimmter Weise erneuert worden ist. — Aus den gegenwärtigen Ereignissen in Süddalmatien und der Herzegovina folgert „Golos“ die Nothwendigkeit für Oesterreich-Ungarn, festeren Fuß im nordwestlichen Winkel der Balkanhalbinsel zu fassen, was nicht leicht sein wird, wenn die benachbarten slavischen Fürstenthümer nicht unter den Einfluß und ein moralisches Vasallenthum Oesterreich-Ungarns gelangen sollen. Daß Montenegro und Serbien Oesterreich-Ungarns Ansprache zurückweisen, sei höchst wichtig, darin seien die Interessen Rußlands, Italiens und Englands identisch. Die Fürsten Nikita und Milan müssen wissen, daß sie nicht hilflos bleiben, wenn sie ihre Unabhängigkeit wahren. Die Episode der österreichisch-ungarisch-montenegrinischen Convention sei, wenn sie auch erfolglos endete, sehr lehrreich und dürste an der europäischen Diplomatie nicht spurlos vorübergehen. — Der Gouverneur von Archangel, Generalmajor Baranoff, der anlässlich der bevorstehenden großen politischen Proceffe nach Petersburg gekommen ist, wird für den durch die Enthebung Tcherwin's erledigten Posten des Gehilfen Ignatieff's in Aussicht genommen.

Bu faren, 25. Januar. Die Versammlung sämtlicher Deputirten der liberalen Partei beschloß, den Minister des Innern Holetti mittelst einer Adresse zur Zurückziehung seiner Demission einzuladen. Die Entschließung Holetti's ist noch unbekant.

Generalversammlung der Siebenrichter.

Hermannstadt, 27. Januar. Zan trägt vor den Bericht des Siebenrichter-Formmeisters über die Zulässigkeit der Abtretung des Curialgebäudes an die ev. Kirchengemeinde in Talmatsch zu Schulzwecken.

Die Finanz-Commission beantragt die unentgeltliche Ueberlassung des Curialgebäudes sammt Hof und Garten an die petivende Kirchengemeinde.

tausend Francs werden ihr gewiß zu Kopf steigen. Nun werden wir aber im Jopser gleich die kleine Probe mitmachen.“

Diese Improvisation war nun wahrhaft reizend. Das Stubenmädchen trug mit ausgelassenem Humor das Costume ihrer Gebieterin und präsentirte dabei ihren herrlichen Wuchs und ihre blendend schönen Schultern auf das Vortheilhafteste. Das Gesicht war zwar etwas gewöhnlich, aber lustig und aufgeweckt; geschnitten war sie ganz erbärmlich — das Handwerk hatte sie eben noch nie practicirt; da und dort hatte sie auf gut Glück große rothe und weiße „Fagen“ hingemalt. Auch Mademoiselle Brunette kam. . . Sie hatte sich zu dem schweren Opfer entschlossen — aber sie erschien mit der Duldmiene einer besiegten Königin. Die beiden anderen Puppen (die graue und die blaue) fanden sich philosophisch in das Abenteuer und gaben dem Stubenmädchen weiße Rathschläge. Die Jofe übte unablässig — aber sie erschrak nicht wenig, als der Zuspicient sie unversehens zum Auftreten mahnte.

„Alle Wetter,“ sagte sie, „legt trau' ich mich doch nicht!“

Man mußte sie auf die Bühne hinausstößen. Aber kaum war sie da, so hatte sie auch ihre volle Sicherheit von vornhin. Sie sprach und sang ihr Köllchen ganz leidlich, aber sie war hübschend in der Quadrille. Sie tanzte, etwas ganz Unerhörtes, mit einer solchen Berbe und Bluth, daß ihr „Solo“ vom Auditorium viermal zur Wiederholung verlangt wurde. Mademoiselle Brunette protestirte auf der Bühne derviel durch ihr ganzes Gebahren gegen diese Entweihung; sie tanzte an dem Abend ihre Quadrille überhaupt nicht, sie „stairte“ sie bloß.

Das Kammermädchen wurde indeß hinter der Scene von allen Seiten beglückwünscht. „Ausgezeichnet!“ „Vortrefflich!“ riefen Alle durcheinander.

„Wissen Sie,“ war die Antwort der Jofe, „warum ich mit einem Male alle Angst ablegte? In der ersten Sperrstrecke sah ich einen der besten Freunde von Madame, der mich auf den ersten Blick erkannte. Der hat ein Gesicht gemacht — erzähm . . . und wie ich dann zum Tanz'n ang'fang'n hab', war er so vergnügt, daß er unaufhörlich schrie:

Zu dem Antrage sprechen Dr. Pacurar, welcher die Ueberlassung des Gebäudes von gewissen Bedingungen abhängig gemacht sehen will, — dann Kapp, der für den Commissions-Antrag eintritt. — Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag angenommen, wogegen Dr. Pacurar Sondermeinung anmeldet.

Der Bericht der Finanzcommission über das Prüfungs-Ergebniß a) der Siebenrichter-Rechnung pro 1880, b) der Siebenrichter-Casse-Sicherstellungsfonds pro 1878, 1879 und 1880 wird zur Kenntniß genommen.

Der Schlußbericht des Advocaten Gustav Thalmann in Angelegenheit gegen die Talmatscher Kunstmühlgenossenschaft wird zur genehmigenden Kenntniß genommen und das vorgelegte Exponat genehmigt.

Dem Gesuch der Gemeinde Talmatsch um Rückverja der von der Walfmühle der Tuchmachergenossenschaft seit 1. Januar 1879 bezogenen Mählregal-Tagen wird Folge gegeben.

Das Budget der Siebenrichter-Casse pro 1882 wurde folgenderweise festgestellt:

ordentliche Einnahmen	43.005 fl. 36 fr.
außerordentliche Einnahmen	1956 fl. — fr.
Cassareit	3000 fl. — fr.
zusammen	47.955 fl. 36 fr.
ordentliche Ausgaben	32.760 fl. 23 fr.
außerordentliche Ausgaben	12.160 fl. — fr.
Cassabereitschaft	3000 fl. — fr.
zusammen	47.920 fl. 23 fr.
Cassareit mit Ende 1882	35 fl. 13 fr.

Bei Eröffnung der Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität wird ein Antrag Wittsiock's auf Berichtigung des Protokolls über die Sitzung vom 8. December 1880 verlesen.

Präsident erklärt, eine Verhandlung über diesen Antrag nicht zulassen zu können; der Antrag werde einfach dem Protokoll einverleibt werden.

Hierauf folgte die Feststellung des Budgets der Hauptcasse pro 1882 in folgender Weise:

Gewöhnliche Einnahmen	166.723 fl. 87 fr.
außergewöhnliche Einnahmen	6817 fl. 29 fr.
Cassareit ex 1881	15.000 fl. — fr.
zusammen	188.541 fl. 16 fr.
Gewöhnliche Ausgaben	123.316 fl. 67 fr.
außergewöhnliche Ausgaben	50.200 fl. — fr.
Für Cassabereitschaft	15.000 fl. — fr.
zusammen	188.516 fl. 67 fr.
Cassareit mit Ende 1882	24 fl. 49 fr.

Arz wünscht, der Inhalt des zu gewärtigenden Ministerial-Erlasses betreffs der unterbreiteten Organisations-Statute möge durch das Präsidium den Mitgliedern der General-Versammlung im geeigneten Maße mitgetheilt werden.

Vorsitzer erklärt, diesem Wunsche entsprechen zu wollen und erklärt hierauf die ordentliche Session für geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Januar.

— (Postalische.) Mit 1. Februar l. J. wird in Homorod-Szent-Marton (Udvarhelyer Comitats) ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch den zwischen Omland und Szekely-Udvarhely, beziehungsweise zwischen Szekely-Udvarhely und Omland täglich verkehrenden Botenwagen-Postkurs erhält. Den Zustellungsbezirk dieses neuen Postamtes bilden die Gemeinden Abasfalva, Bagy, Dalpa, Ege, Gyepes, Homorod-Kemenyfalva, Homorod-Szent-Marton, Homorod-Szent-Pal, Homorod-Szent-Peter, Kenos, Lokod, Keskenyed und Remete.

Aus Anlaß der Errichtung des Homorod-Szent-Martoner Postamtes wird die Fahrordnung der zwischen Omland und Szekely-Udvarhely, beziehungsweise Szekely-Udvarhely und Omland täglich, dann zwischen Omland und Baroth, beziehungsweise Baroth und Omland wöchentlich dreimal verkehrenden Botenwagen-Postkurse in folgender Weise abgeändert: zwischen Omland-Szekely-Udvarhely und zurück täglich: Abgang von Omland 5 Uhr 30 Minuten Morgens, — Aufenthalt in Homorod-Szent-Marton 5 Minuten, — Ankunft in Szekely-Udvarhely 8 Uhr 5 Minuten Morgens; — Abgang von Szekely-Udvarhely 2 Uhr 15 M. Nachmittags, — Aufenthalt in Homorod-Szent-Marton 5 Minuten, — Ankunft in Omland 4 Uhr. 50 M. Nachmittags;

zwischen Omland-Baroth und zurück jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag: Abgang von Omland 3 Uhr Morgens, — Ankunft in Baroth 6 Uhr 30 Minuten Morgens; — Abgang von Baroth 10 Uhr Vormittags, — Ankunft in Omland 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

— Morgen Sonntag den 29. d. Nachmittags 5 Uhr findet die Generalversammlung des hiesigen Casinovereines statt.

— (Casino-Costumeball.) Die Ausgabe der Maskentarten zum Casino-Costumeball am 1. Februar l. J. (an Mitglieder, sowie an die Geladenen) erfolgt am 31. Januar und 1. Februar l. J. in den Räumlichkeiten der Casino-Bibliothek Vormittag von 9 bis 12 und

Siebert mit den Knechten, — sie hatten keinen Menschen auf dem Wege gesehen.

Mit tiefer Beschämung mußte sich der alte Förster sagen, daß er sich habe täuschen lassen. — Hatte ihn der junge Mann mit seiner Erzählung eine Falle gelegt? Nein, sicherlich nicht! Der war ebenfalls durch den Grafen angeführt worden. Der Graf hatte unzweifelhaft, um seine Flucht nach Waltershausen zu sichern, den Burtschen, mit dem er die Kleider getauscht, durch sein Fragen und durch gezeichnete Müdigkeit irre geleitet und hierdurch wirklich einen Vorsprung gewonnen, der jede weitere Verfolgung nutzlos machte.

Mit getäuschter Hoffnung und müden Gliedern schlug Förster Waldrich, der schon von einer Oberförsterstelle geträumt hatte, den Rückweg ein. (Fortsetzung folgt.)

Eine Operettenjüngerin und ihr Stubenmädchen.

(Schluß.)

Abermals wurde der Director ermit, aber im Nu bändigte er die rebellische Kleine. „Wenn Sie nicht auftreten wollen, las' ich den Vorhang fallen und gebe das Entree zurück. — Die Einnahme ist heute Abend enorm — an zweitausend Francs . . . und die werden dann Sie bezahlen, liebe Freundin, wenn das — Ihrem Herzog so paßt . . .“

„Das war' eine Kleinigkeit für ihn, zweitausend Francs, und er würde dies Kumpengeld gewiß lieber bezahlen, als mich unter solchen Verhältnissen Komödie spielen lassen . . .“

Sie hüllte sich in ihren Pelzmantel, schlug die Thüren hinter sich zu und lärmte immerfort aus vollem Halse: „Nein, ich trete mit keinem Stubenmädchen zusammen auf, ganz gewiß nicht!“

Mittlerweile hatte auch der Director seine volle Ruhe wiedergewonnen. „Wissen Sie, was die Kleine vor etwa sechs Wochen war?“ fragte er mich. „Wäsherin in Montmartre. Aber es ist ein gutmüthiges Frauenzimmer, sie wird sich beruhigen und — spielen, denn die zwei-

„Da capo! da capo!“ Ganz gewiß wird er mir morgen, wenn ich ihm wieder aufmach', im Vorzimmer galante Fadaisen sagen!“

Den Director hatte indeß der unerwartete Triumph der jüngsten Debutantin nicht wenig erregt: „Sie waren sehr lieb“ — sagte er ihr beiseite — „ich engagire Sie auf der Stelle, wenn Sie wollen und geb' Ihnen sofort die Partie Ihrer Frau . . .“

„Die Rolle von Madame?“ O nein! ich bin ein anständiges Mädchen . . . was ich gethan, geschah nur aus Dienstfertigkeit, um ihr die zweihundert Francs zu ersparen. Und dann paßt mir das Theater überhaupt nicht . . . das ist ein zu heiltes Leben . . . nein, ich zieh' es vor, den Kammerdiener vom ersten Stock zu heirathen . . . und der wird gewiß keine Dame vom Theater nehmen . . .“ Mit diesem stolzen Worte legte sie ab.

Als Anita am nächsten Morgen sich bei der Probe einfand, meinte der Regisseur:

„Ah! Ihr Kammerläschen hat seine Sache brav gemacht. Was haben Sie ihr denn für ihre Mühe gegeben?“

„Ihren Lohn und ihr Zeugniß!“ So ein unverschämtes Frauenzimmer nimmt sich heraus, meine Rolle zu spielen.“

„Und noch dazu besser als Du,“ bemerkte die blaue Puppe. Darüber brach nun ein entsetzlicher Zwist zwischen den beiden Puppen aus und sie wären sicher handgemein geworden, wenn sich der Regisseur nicht in's Mittel gelegt hätte.

„Wollt Ihr wohl Ruhe geben?“ sagte er zu den beiden Dämchen. „Wenn Sie das so fortführen, Anita, bekommen Sie wiederum einen Nervenkrampf und diesmal ist nicht einmal mehr Ihr Stubenmädchen da, um Sie zu vertreten.“

Notizen.

— (Rationelles Heiratsgesch.) Eine perfecte Köchin wird zu heiraten gesucht. Bildung erwünscht.

— (Angenehme Zusätze.) „Ich möchte Ihnen mein Herz zum Pflaube geben“, sagte ein stotter Etudio zu einem jungen Mädchen. „Mit meinem nächsten Besuche löse ich es wieder ein.“

Nachmittag von 3-5 Uhr. — Die Verlosung der Logen zum Casino-Gesellschaft am 1. Februar l. J. wird am 30. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Casino vorgenommen.

— (Concert-Soirée) Heute und morgen Abend 8 Uhr spielt in der großen Bierhalle die erste Wiener Concert-Kapelle der Frau Anna Frankl; das Concert ist mit Gesangsvorträgen der eben genannten Dame in deutscher, italienischer und romanischer Sprache verbunden.

— Bei der am 26. d. vor Notar und Zeugen vorgenommenen Verlosung von Pfandbriefen der Boden-Creditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen, und zwar:

a) aus dem Emissionsjahr 1872: die Nummern: 1, 23, 26, 48 à 1000 fl. Nennwerth; — die Nummern: 18, 23, 24, 30, 60 à 500 fl. Nennwerth; — die Nummern: 10, 15, 22, 38, 43 à 100 fl. Nennwerth;

b) aus dem Emissionsjahr 1873: die Nummern: 79, 90, 108, 119, 122, 128 à 1000 fl. Nennwerth; — die Nummer 74 à 500 fl. Nennwerth;

c) aus dem Emissionsjahr 1874: die Nummern: 167, 173, 175, 179 à 1000 fl. Nennwerth; — die Nummern: 107, 109, 134, 151, 154, 169, 181, 198, 202 à 100 fl. Nennwerth;

d) aus dem Emissionsjahr 1875: die Nummern: 181 und 185 à 1000 fl. Nennwerth; — die Nummern: 108 und 109 à 500 fl.; — die Nummern: 162, 235, 237, 246 à 100 fl.;

e) aus dem Emissionsjahr 1876: die Nummern: 204 und 205 à 1000 fl. Nennwerth; — die Nummern: 267, 289, 337, 366, 370, 381, 387, 391, 402, 415, 482, 492 à 100 fl. Nennwerth;

f) aus dem Emissionsjahr 1879: die Nummer 318 à 1000 fl., dann 511 und 537 à 100 fl. Nennwerth;

aus dem Emissionsjahr 1880: die Nummern: 359, 369 à 1000 fl. Nennwerth; — die Nummern: 548, 554, 624, 687, 689, 697, 705, 709 à 100 fl. Nennwerth; — zusammen 21 Stück à 1000 fl., 8 Stück à 500 fl. und 40 Stück à 100 fl.

Die gezogenen Pfandbriefe I. Emission 5 1/2 % werden in dem durch die Prämien erhobten Beträge à 120 fl., rüchlichlich à 600 fl. und 1200 fl. gegen Rückgabe derselben vom 1. August 1882, die gezogenen Pfandbriefe II. Emission 6 % dagegen vom 1. Mai 1882 angefangen bei der Cassa der Anstalt ausgegahlt.

Von den im Jahre 1881 gezogenen Pfandbriefen sind Nr. 69, 88 und 144 à 1000 fl. und Nr. 18, 20 und 48 à 100 fl. bis noch nicht behoben worden.

— Bei der am 26. Januar 1882 vor Notar und Zeugen vorgenommenen Verlosung von Prämien = Antheilscheinen der Bodencreditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen u. zw.:

Nr. 1008 1016 1054 1086 1088 1129 1137 1142 1156 1162 1166 1194 1233 1239 1254 1258 1270 1325 1326 1340 1361 1382 1441 1442 1479 1482 1499 1511 1533 1538 1547 1553 1556 1573 1575 1579 1581 1599 1606 1610 1635 1658 1684 1715 1720 1779 1782 1783 1792 1831 1834 1835 1885 1889 1911 1917 1928 1943 1974 1977 im Nennwerthe à 100 fl.

Nr. 2032 2034 2044 2063 2131 2141 2150 2209 2223 2232 2236 2044 2271 2274 2290 2291 2311 2339 2465 2516 2517 2542 2551 2553 2558 2563 2568 2586 2618 2641 2652 2653 2692 2698 2720 2756 2760 2769 2812 2819 2827 2892 2901 2913 2930 2938 2951 2958 2981 2989, im Nennwerthe à 50 fl.

Nr. 3007 3023 3054 3062 3101 3123 3135 3140 3156 3165 3232 3238 3259 3263 3265 3273 3322 3326 3354 3359 3364 3438 3456 3462 3544 3603 3619 3659 3680 3691 3698 3750 3752 3753 3783 3791 3793 3803 3846 3848 3851 3854 3866 3928 im Nennwerthe à 30 fl.

Nr. 4002 4005 4007 4009 4010 4021 4028 4030 4031 4040 4043 4047 4051 4052 4053 4067 4070 4076 4085 4086 4095 4097 4098 4099 4103 4104 4105 4107 4109 4110 4111 4112 4113 im Nennwerthe à 20 fl.

Die gezogenen Prämien-Antheilscheine werden in dem, durch die Prämie erhobten Beträge à 110 fl., rüchlichlich à 55 fl., à 33 fl. und à 22 fl. gegen Rückgabe derselben vom 1. November 1882 an bei der Cassa der Anstalt ausgegahlt.

— (Erdbeben.) In Agram erfolgte am 21. d. M. um 7 Uhr und 55 Minuten Abends eine heftige, drei Secunden dauernde Erdschütterung, begleitet von unterirdischem Getöse. Viele Bewohner flüchteten erschreckt auf die Straße; im Theater herrschte eine förmliche Panique. Die Fortdauer der Erdbeben-Periode durch nahezu fünfzehn Monate wirkt daselbst sehr niederdrückend.

— Aus Wien, 26. d. M., wird officiell gemeldet: Vom Generalcommando in Serajevo und vom Truppen-Commando für Dalmatien und die Herzegowina sind Gefechtsberichte nicht eingelangt. Aus Trebinje wird der am 25. l. M. durch Sprengung eines Blutgefäßes erfolgte Tod des Oberlieutenants Thomas Dotlic des 16. Infanterie-Regiments gemeldet.

— (Werkwürdige Verhinderung eines Bergmannes.) Am 17. d. Abends, berichtet die „Politik“, stürzte der Bergmann Sallak beim Einhängen des Grubenholzes auf der Sulkoer Doppelschachtanlage aus eigener Unvorsichtigkeit vom Tage in den 234 Meter tiefen Förderschacht. Die unverzüglichen Nachforschungen zur Auffindung des vermeintlich ganz zerschlagenen Leichnams des Unglücklichen ergaben, daß die Leiche sich unten im Schachte nicht vorfand; es kam vielmehr ein ganz in Schweiß gebadeter Arbeiter durch den Förderschacht heraus und meldete, daß der herabgestürzte Sallak — lebend und ganz unversehrt zu Tage gefördert werden könne. Derselbe fiel nämlich beim Sturze auf das im Förderschachte hängende Bandseil, umklammerte dasselbe sofort, glitt darauf bis zur Tiefe von 80 Meter, wo er durch festes Anhalten mit Händen und Füßen auf dem Bandseil hängen blieb und sofort mit starker Stimme rief: Zwei 150 Meter tiefer befindliche Anschläger Silhanek und Scala stiegen zu dem Punkte, wo Sallak hing und brachten denselben opfermüthig mit eigener Lebensgefahr auf die nächste Fahrungsbühne, von wo er mit seinen Kameraden zur allgemeinen Freude des ganzen Personals gesund zu Tage gefördert wurde.

— Aus Bukarest, 26. d., wird gemeldet: Heute Nachts 12 Uhr 30 Minuten wurden hier rasch aufeinanderfolgende heftige Erdstöße verspürt.

— Im Proceffe gegen Sankowsky und Melnikoff wegen Attentats auf General Tscherewin wurde Sankowsky zum Tode durch den Strang und Melnikoff zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt. Der Commandirende des Petersburger Militär-Berichtes benachrichtigte am 11. Januar das Kriegsgericht, daß er das Urtheil gegen Sankowsky jedoch, dessen Angehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft gerichtlich nicht erwiesen wurde, und welcher ein Gnabengesuch einreichte, dahin abändere, daß Sankowsky auf unbestimmte Zeit in ein Bergwerk verschickt werde. Beide Verurtheilten werden aller Rechte verlustig erklärt.

— (Schrecklicher Orcan.) Aus Hammerfest in Norwegen wird telegraphirt: Unsere Stadt ist von dem schrecklichsten Orcan, dessen man sich seit Menschengedenken erinnert, heimgesucht worden. Nicht weniger als dreizehn größere Pächhäuser sind mit ihrem ganzen Inhalt an Thran, Mehl und Fellen von den Wellen fortgespült worden; auch der größte Theil des Zollhausquais ist verschwunden. Der Zollhausquai wurde demolirt, viel anderes Unglück ist zu beklagen. Der materielle Schaden wird auf eine halbe Million Kronen geschätzt.

— (Zuversatzen-Humor.) In dem „Berliner Intelligenzblatt“ waren jüngst folgende ergötzliche Zuversatze zu lesen: „Ein neun-

jähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen Principal in obiger Flüssigkeit.“ — „Wegen Auflösung seines Chefs sucht ein gewiegter Commis, der einige Kenntniß in der Französischen und Englischen Sprache hat, einen zufriedenstellenden Posten im Laden.“

Petition

des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines an Se. Excellenz den Herrn Communicationsminister sowie an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister betreffend eine Fahrpostverbindung mit Rumänien durch den Rothenthurmpaß.

(Fortsetzung)

Neben dem Viehhandel wird in Hermannstadt ein nicht unbedeutender Producten- und Weinhandel getrieben. Insbesondere dieser letztere könnte zu einem lohnenden Geschäftszweige nach Rumänien gemacht werden und bedürfte es dazu nur geringer Förderung seitens der hohen Regierung.

Neben diesen Industriezweigen haben wir auch Anfänge zur Fabriksindustrie. Wir nennen die Papierfabrik in Petersdorf bei Wühlbach, die Metallwaarenfabrik der Gebrüder Fabritius in Hermannstadt die Starinkersfabrik ebenda, die Fabriken von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen von A. Nieger und J. Waguer, die Spodiumfabriken in Hermannstadt, die Glasfabrik des Emil Poriche in Jreck, die Spiritusbrennereien, die Bierbrauerei des Johann Habermann in Hermannstadt u. a. Alle erzeugen sie nicht unbedeutende Mengen Waaren, die zu einem großen Theile auch außer Landes geführt werden, deren Ausführung immer mehr gesteigert werden könnte und gewiß auch steigen würde, wenn dieser Fabriksindustrie nur hilfreich unter die Arme gegriffen werden wollte.

Schon jetzt ist das Zolleinkommen im Rothenthurmpaßzollamte ein nicht unbedeutendes. Bezugs es doch in den drei ersten Quartalen des Jahres 1879 fl. 48.129, bei allen andern Grenz Zollämtern dagegen nur fl. 66.964. Dieses Zolleinkommen könnte um so mehr gesteigert werden, je mehr die hiesigen Industriellen und Handeltreibenden durch einen erleichterten Verkehr nach dem benachbarten Rumänien gelangen könnten.

Nicht nur auf Localausstellungen in Hermannstadt selbst, so in den Jahren 1843, 1848, 1869, 1877, sondern auch auf den Landesausstellungen in Szegedin im Jahre 1876 und in Stuhlweissenburg im Jahre 1879, dann aber auch auf den Weltausstellungen in London, Paris und insbesondere in Wien haben die Industriellen Hermannstadts wiederholt den Beweis ihrer Tüchtigkeit und Concurrenzfähigkeit erbracht. Um nur einige Daten anzuführen, so betheiligten sich an der Localausstellung im Jahre 1869: 170 Aussteller mit mehr als 400 Ausstellungsgegenständen. Ueber diese Ausstellung äußerte sich Herr Ministerialrath Koloman von Kenessey in sehr anerkennender und lobender Weise. Auf der Landesausstellung in Szegedin im Jahre 1876 waren aus Hermannstadt 66 Aussteller erschienen. Im Vergleiche zu andern Städten in Ungarn nahm Hermannstadt den vierten Platz ein, in Siebenbürgen allein stand es oben an. 46 Aussteller erhielten die Verdienstmedaille. In dem weiter entfernten Stuhlweissenburg waren aus Hermannstadt 20 Aussteller erschienen, davon wurden 16 prämiirt. An der Wiener Weltausstellung betheiligten sich aus Hermannstadt 164 Einzelaussteller, von diesen wurden 81 prämiirt. Es hat also die Industrie Hermannstadts es nicht unterlassen, sich an den Wettkämpfen der Industrie zu betheiligen; mit welchem Erfolge? Das lehrt die Zahl der Prämiirten.

Neben dem Siege einer nicht unbedeutenden Industrie und eines nicht unwesentlichen Handels ist aber Hermannstadt noch insbesondere der Sitz eines für die siebenbürgischen Verhältnisse geradezu bedeutenden Geldverkehrs. Hier sind neben dem Filiale der österreichisch-ungarischen Bank noch 7 andere Geldinstitute, so die Albina, die Bodencreditanstalt, die allgemeine Sparcassa, der Vorschußverein, der Beamtenverein, der Arbeiter-Spar- und Anstaltsverein und die Versicherungsanstalt Transilvania. Dann besteht noch die von der allgemeinen Sparcassa und dem Vorschußvereine gemeinsam unterhaltene Pfandleihanstalt. Es würde zu weit führen, wollten wir die Thätigkeit dieser Anstalten eingehender besprechen, wir erlauben uns daher nur Einiges über dieselben hier mitzutheilen. (Schluß folgt.)

Telegramme.

Wien, 27. Januar. (C.B.) Der officiellen Verlustliste zufolge ist der Gesamtverlust in den acht Gefechten, welche kleine Truppen-Abtheilungen auf dem Insurrections-Schauplatz zwischen dem 16. und 21. Januar bestanden, folgender: 2 Unterofficiere und 6 Mann todt, 2 Officiere (Lieutenant Galics inzwischen gestorben), 1 Unterofficier und 12 Mann schwer, 10 Mann leicht verwundet; 3 Mann vermißt.

Paris, 27. Januar. (C.B.) Nachdem die Kammer die Regierungsvorlage über die Revision der Verfassung ablehnt, gab das Cabinet Gambetta seine Demission.

Stimmen aus dem Publicum.

Geehrter Herr Redacteur! Ihre gestrige unter dem Schlagworte „Casinoicaea res“ erschienene treffende Notiz veranlaßt mich, Sie auch um Aufnahme folgender Zeilen zu bitten, welche zeigen werden, daß auch manches Andere im Staate Dänemark faul ist.

Der Casinoauschuß hat sich im Laufe dieses Winters nun bereits zweimal die Freiheit genommen, die Casinocalcutäten für die Mitglieder zu sperren, und selbe Anderen gar nicht Besuchsberechtigten zur Verfügung zu stellen.

Da wollen einmal einige Obergymnasialisten vom ev. Gymnasium bequemen ihr Kränzchen abhalten, — der Aushuß schließt um 8 Uhr Abends die 2 größeren Säle für die Mitglieder, damit die jungen Herren dort tanzen.

Das zweitemal kommen die zahlenden Casinomitglieder gar schon um 5 Uhr Nachmittags an die geschlossene Thür, an welcher durch ein Placat mitgetheilt wird, daß man da heute nicht eintreten darf, da die Localität für heute dem Gesangsvereine „Soudso“ vom Aushuß zur Verfügung gestellt sei.

Da darf man sich nun denn doch wohl die Frage erlauben: Was berechtigt den Aushuß zu solchen Eigenmächtigkeiten? Wer ist Eigenthümer und Hüthner der Casinocalcutäten? Doch wohl die Mitglieder. Mit welchem Rechte kann man diese in ihrem, wahrlich theuer genug bezahlten Vergnügen stören?

Wo soll das hinaus? Denn natürlich kann man nun solche Liebenswürdigkeiten nicht einseitig erweisen, man wird nun auf Verlangen des zweiten Gesangsvereines, der ungarischen oder rumänischen Liebertafel, auch diesen die Localitäten gerade so geben müssen — und die Mitglieder — können ja die Zeitung im Kaffeehaue lesen.

Die Generalversammlung, zu deren zahlreichem Besuche hiemit aufgefördert wird, wird auch hier an den Statuten etwas zu ändern haben. Entweder, was die Casinomitglieder vor der Willkür des Aushußes, oder vielmehr einiger Aushußmitglieder schütz.

Hermannstadt, am 26. Januar.
Ein Casinomitglied im Namen vieler.

Börse.

Originalbericht des Journals „Der Capitalist“ (Bankhaus Josef Kohn & Co., Wien I. Kohlmarkt 6). Wien, 25. Januar 1882.

Wir haben eine bewegte Woche hinter uns, die Vorgänge in Paris und die Route an der sonntägigen Wiener Börse wollen wir hier nicht besprechen, weil dieselben unseren Lesern aus den Tagesjournalen wohl bekannt sind. Politische Momente, verücht durch den Zusammenbruch in Lyon und die krisenhafteste Situation in Paris, haben auf die Wiener Börse intensiver eingewirkt, als dies angezeigt oder dem Zustande der Wiener Börse entsprechend gewesen wäre. Die Speculation, eingeschüchert durch die obigen Momente, hatte aufgehört ruhig zu erwägen, sie war jedoch nicht im Stande das Groß der Capitalisten und das kleine sparende Publicum mit sich fortzureißen. Wir schmeicheln uns, daß auch unser Aufsatz nicht unverhallt geblieben ist; das große Publicum griff tausend ein und gleichzeitig hat auch die Gruppe Rothschild-Creditanstalt bei den gedrückten Curven es für angezeigt gefunden durch Käufe im großen Umfange der Devaluation Einhalt zu thun. Die Creditanstalt hat hiedurch documentirt, daß sie Concurrenzbedürfnisse oder Nebanbegehren nicht höher hält, als das Aufrechterhalten des Wiener Geldmarktes. Wenn auch dieser Vorgang theilweise durch ihr eigenes Interesse dictirt worden war, so läßt sich doch nicht leugnen, daß derselben vom Standpunkte der Wiener Börse, ja vom Standpunkte des Reiches vollste Anerkennung zu zollen ist; das Vertrauen ist wieder erwacht und manifestirt sich in bedeutend gestiegenen Curven. Als wir in dem letzten Berichte die Capitalisten und das sparende Publicum in der Provinz zu Käufen aufforderten, haben wir unserer Ueberzeugung Rechnung getragen, gleichzeitig aber Denjenigen die unseren Rath befolgten, zu bedeutenden Gewinnen verholten. Nichtsdestoweniger finden wir heute noch eine Anzahl von Papieren, deren Curv noch lange nicht ihrem inneren Werth entspricht. Actien der Oesterreichischen Bodencreditanstalt, der Ungar. Escompte- und Wechselbank, der Ungar. Hypothekbank, der Alfelds, Nordbats, Kaschau-Oderberger, und Graz-Maasbacher, dann Ungar. Prämien, 3% Bodencreditpfandbriefe und Renten, speciell die 4% Ungar. Goldrente qualifiziren sich bei den heutigen Curven zu eminenten Anlagepapieren, deren Ankauf absolut keine Gefahren mit sich bringt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.20 mittlerer fl. 8.80, minderer fl. 8.40, Halbschick, bester, fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, minderer fl. 7.20, Korn, bester fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.80, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, bester fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.70, Kukuruz fl. 4.80, Erdäpfel fl. 2.75, Mundweib per 100 Kilo fl. 17.—, Semmelweib fl. 16.—, Weizopolweib fl. 14.—, Schwarzwinkelweib fl. 10.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Finken fl. 16, Fiolen fl. 8, Hirse fl. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.25, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 48, in der Militärkassette fl. 48.

Sepi-Szent-György, 25. Januar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.60, Korn, schönster 5.—, Gerste, schönste fl. 3.40, Hafer, schönster fl. 1.80, Mais fl. 4.60, Rindfleisch per Kilo fl. 36, Schweinefleisch fl. 44, Schöpfenfleisch fl. —.

Fremden-Liste.

Vom 27. Januar.
Mediascher Hof. Stefan Bezenczy, Grundbesitzer, von Dermenghies.
Hotel Habermann. Josef Siegl, Kaufmann, sammt Frau, von Kopsberg.

Café Bressler, Heltauergasse neben „Hôtel Neurhrer“, vis-à-vis vom „Hôtel zum römischen Kaiser“, elegant, neu eingerichtet, wird bestens empfohlen.

Morgen Sonntag, den 29. Januar 1882: Im städt. Redoutensaal „Zum röm. Kaiser“: Vierter großer Sonntags-Masken-Ball!

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Januar 1882. Ung. Goldrente, 6% 116.50; Ung. Goldrente, 4% 83.—; Papierrente 83.—; Eisenbahn-Anleihen 131.—; Ndb. I. Emission St.-Obliq. 89.—; II. 10.—; 1876-er Staats-Obliq. 93.—; Grundentlastungs-Obliq. 96.—; Grundentl.-Obliq. mit Verlos. 94.—; Temes-Banater Grundentl.-Obliq. 94.—; detto detto mit Verlos.-U. 94.—; Siebenb. Grundentl.-Obliq. 97.—; Kroat.-Slav. 95.—; Weingebent-Obliq. 95.—; Ung. Prämien-Lose 119.—; Oesterreich. Staatsanleihen u. Siegeb. Lose 107.50; Oester. Staatsanleihen in Papier 73.25; Oester. Staatsanleihen in Silber 74.25; Oester. Goldrente 91.50; 1860-er Staats-Anleihen 129.50; Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien 810.—; Ung. Creditant-Actien 260.—; Oester. Credit-Actien 270.—; Silber —.—; R. I. Ducaten 5.62; 20 Francs Goldstücke 9.58; 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.60; London (für dreimonat. Wechsel) 119.80.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Januar 1882. Ung. Goldrente 116.75; 4-procentige Goldrente 83.—; 5-procentige Papierrente 83.—; Eisenbahn-Anleihen 120.—; Ndb. I. Emission St.-Obliq. 87.30; II. 109.—; III. 92.—; Ung. Grundentlastungs-Obliq. 97.50; Ung. Grundentl.-Obliq. mit Verlos. 96.—; Temes-Banater Grundentl.-Obliq. 96.—; Tem.-Ban. Grund-Obliq. mit Verlos. 96.50; Siebenb. Grundentlastungs-Obliq. 95.—; Kroat.-Slav. 94.50; Weingebent-Obliq. —.—; Ungarische Prämien-Lose 112.—; Oesterreich. Staatsanleihen u. Siegeb. Lose 106.75; Oester. Staatsanleihen in Papier 73.45; Oester. Staatsanleihen in Silber 74.—; Oester. Goldrente 90.75; 1860-er Staats-Anleihen 130.—; Oester.-ungarische Bankactien 805.—; Ungar. Creditant 255.—; Oester. Creditactien 270.—; Silber —.—; R. I. Ducaten 5.61; 20 Francs-Gstücke 9.52 1/2; 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.55; London 119.60.

